

deshalb von einigen besonders ängstlichen Naturen in Kenntnis gesetzt, um diesem Spuk zu Leibe zu gehen.

Als nun eines Abends Reutti wieder köderte, krachte in nächster Nähe ein Schuß, dem bald darauf ein zweiter folgte, ohne jedoch zu treffen. Bald darauf erschien nun auch der betreffende Gendarm bei Reutti und erkundigte sich nach seinem geheimnisvollen Treiben, war aber nicht wenig erstaunt, die Ursache desselben zu sehen und verschwand unter tausend Entschuldigungen wieder im Dunkel der Nacht.

Aber nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere des Waldes können dem ködernden Lepidoptologen zuweilen recht lästig, ja unter Umständen auch gefährlich werden.

An einem ungemein milden, etwas regnerischen April-Abend des Jahres 1896 begab ich mich in Begleitung meiner Frau in den bei Karlsruhe belegenen Gr. Wildpark, um dort der Köderjagd obzuliegen.

Hunderte von *Taenioampa munda* umschwirrten die alten Eichen, um sich an der süßen Köderspeise zu erlaben, nicht weniger selten waren die übrigen *Taenioampa*-Arten vertreten, auch einige *Orrhodia fragariae* stellten sich am Köder ein. Diese um zu erlangen, war unser Bestreben, als ich in geringer Entfernung ein leises trapp-trapp hörte und beim Hinleuchten mit der Laterne einen stattlichen Keiler vor mir sah, der mich mit einem nichts gutes verheißenden Gegrüll begrüßte, um bald nachher einen direkten Angriff zu unternehmen.

Meine Frau geriet natürlich in eine leicht greifliche Angst und auch ich, die Situation schnell erfassend, dachte, der Klügere gibt nach und ließ Köderfang und Glas im Stich, um so schleunig als möglich auf einigen Umwegen den „Hauer“ des Störenfriedes zu entgehen und den Ausgang aus dem Wildpark zu gewinnen. Eine kurze Strecke war uns das Wildschwein noch nachgeeilt, um dann aber bald wieder im Walde zu verschwinden.

Ein ähnliches Abenteuer hatte einmal der bekannte und tüchtige Schmetterlingssammler Herr Direktor Kabis mit noch einigen Bekannten im Großherz. Wildpark zu bestehen. Hier war der angreifende Teil aber ein Hirsch, dem das nächtliche Treiben der Schmetterlingsjäger wenig zuzusagen schien: das Tier hatte sich kaum hörbar an die Köderstelle herangeschlichen und machte in dem Moment, als einer der Herren einen Baum mit der Laterne ableuchtete, mit seinem Geweih einen Angriff auf diesen. Glücklicherweise hatte Herr Kabis das Tier noch im letzten Moment bemerkt und brachte es durch einen wohlgezielten kräftigen Stockschlag von seinem Vorhaben ab.

Im Oktober ist es nicht ratsam in einen Wald zu gehen, in welchem sich viele Hirsche befinden, da in dieser Zeit selbst bei Tage der Hirsch dem Menschen nicht ausweicht, sondern sich ihm herausfordernd entgegenstellt.

Während man im Großh. Wildpark während des ganzen Jahres kaum einmal einen dieser „Fürsten des Waldes“ zu Gesicht bekommt, so trifft

man sie im Oktober zuweilen mitten auf den Wegen stehend an.

Herr Landgerichtsrat Uffelmann berichtet von einer neugierigen Eule, welche sich ihm während des Köderns auf den Arm setzte, vermutlich angezogen von dem Lichte der Laterne.

Mein Sohn berichtete mir über einen ähnlichen Fall, der ihm beim Ködern in der Umgebung Marburgs in Hessen passierte.

Nach einem erfolglosen Absuchen eines Köderplatzes am Waldsaum begab sich mein Sohn, der einen hellen Panamahut trug, in das Innere des Waldes, als er plötzlich von hinten her einen Stoß gegen den Kopf bekam und im selben Augenblick seines Hutes beraubt wurde. Ueber ihm hinweg flog eine Eule, den Panamahut in den Krallen haltend. Offenbar war es der helle Gegenstand im Dunkel des Waldes, welcher das Tier angezogen hatte, und war dann der Hut in den Krallen hängen geblieben. Die Eule ließ sich mit ihrer Beute auf einem Baum nieder und ließ dieselbe erst nach längerem Warten wieder fallen.

Am selben Abend erhielt mein Sohn, der sich zur Ruhe kurze Zeit ausgestreckt hatte, noch den zweiten Besuch einer Eule. Das Tier beobachtete fortwährend von dem Zweige einer Tanne aus den ruhenden Menschen, welches Gebahren meinem Sohne auffiel und ihn nimmehr veranlaßte, sich vollständig ruhig zu verhalten. Nach kurzer Zeit flog der Vogel direkt auf den Ruhenden hinunter, offenbar in dem Glauben, derselbe sei tot. (Schluß folgt.)

## Beiträge zur Kenntnis der afrikanischen Chermiden- (Psylliden-) Fauna.

### II.

Von Gg. Aulmann, Berlin.

(Mit 6 Abbildungen).

Im folgenden bringe ich eine neue afrikanische Art der ebenfalls zu den *Circiacreminae* (Tribus *Circiacremini*) gehörenden Gattung *Carsidara* Walk. zur Kenntnis.

Gen. *Carsidara* Walk.

Walker, Journ. Linn. Soc. X. Zool. p. 329.

*Carsidara camerunus* n. sp.

Größe: 2,25 mm.

Färbung: hellgelb.

Kopf mit den Augen etwas mehr wie  $1\frac{1}{2}$  mal so breit als in seiner größten Ausdehnung lang. Vorderrand zwischen den Fühlern nur schwach bogig eingesenkt. Stirn zwischen den Augen wenig gewölbt. Hinterrand in der Mitte stark ausgebuchtet. Seitenrand um den Hinterrand der Augen herumgreifend und nach hinten ziemlich stark verlängert. Hinterecken stumpf rechtwinklig. Ocellen klein, dicht am Innenrande der Augen stehend, wo der Seitenrand des Kopfes nach außen umbiegt.

Augen stark halbkugelig vorspringend.

Stirnkegel von der Seite gesehen nur schwach höckerartig angedeutet, von oben unsichtbar.

Fühler vor den Augen entspringend, ziemlich kurz. Erstes und zweites Glied kurz, plump; drittes langgestreckt, das längste von allen; viertes bis siebentes gleich lang,  $r_3$  so lang wie das dritte. Die übrigen

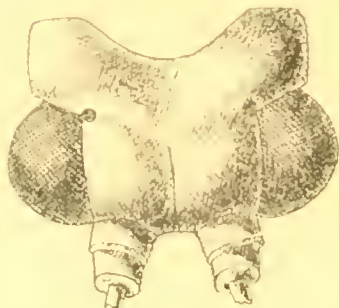


Fig. 1. *Carsidara camerunus* n. sp. Kopf von oben.

Glieder fehlen bei dem Exemplar. Erstes und zweites Glied hellgelb; drittes hellgelb mit dunkelbrauner Spitze; viertes und fünftes am Grunde hell, die letzten  $r_3$  schwarz; sechstes und siebentes vollkommen schwarz.

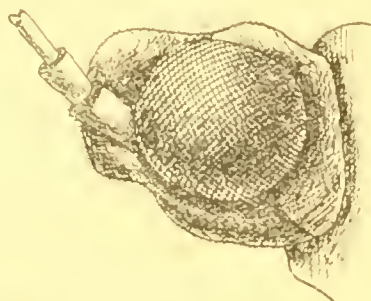


Fig. 2. *Carsidara camerunus* n. sp. Kopf v. d. Seite.

Pronotum stark quer, nur sehr wenig breiter als der Hinterrand des Kopfes. In der Mitte des Vorderrandes stark bogig vorgezogen. Seitenränder parallel, Hinterrand — nach hinten offen — gebogen.

Dorsulum breiter als der Hinterrand des Pronotums, nach hinten schwach verschmälert.

Mesonotum breit und etwas länger als das Dorsulum.

Scutellum halbmondförmig.

Vorderflügel langgestreckt, dreimal so lang wie breit, Ende spitz.



Fig. 3. *Carsidara camerunus* n. sp. Vorderflügel.

Stiel der Subcosta kürzer als der Stiel des Cubitus.

Stigma lang, ziemlich breit, gegen die Einmündungsstelle des Radius in den Vorderrand zu spitz zulaufend.

Radius ziemlich gerade. Von der Einmündungsstelle der Querrader ab nach vorne gebogen, und weit vor der Flügelspitze in den Vorderrand mündend.

Oberer Zweig des Cubitus langgestreckt, fast gerade, gegabelt. Vierte Zinke fast gerade, wenig



Fig. 4. *Carsidara camerunus* n. sp. Hinterflügel.

hinter der Flügelspitze in den Hinterrand mündend, ca. so lang wie der Zweig. Dritte Zinke fast gerade, so lang wie der Stiel der Subcosta. Randzelle sehr groß, dreieckig.



Fig. 5. *Carsidara camerunus* n. sp. ♂ Genitalien v. d. Seite.

Unterer Zweig des Cubitus gerade, kurz, wenig kürzer als der Stiel der Subcosta, gegabelt. Erste Zinke gerade, sehr kurz, halb so lang wie der Zweig, zweite Zinke gekrümmt. Randzelle klein, dreieckig.

Querader zwischen Gabel des oberen Cubituszweiges und Radius undeutlich und dünn.

Hinterflügel hyalin, langgestreckt. Radius und oberer Zweig des Cubitus undeutlich erkennbar.

Cubitus nicht gegabelt. Gesamte Oberfläche durch feine kurze Härchen gepunktet erscheinend.

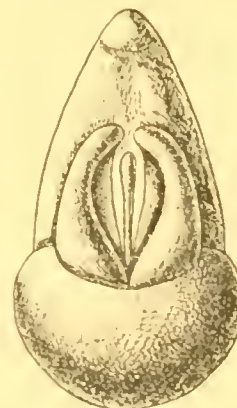


Fig. 6. *Carsidara camerunus* n. sp. ♂ Genitalien v. hinten.

Genitalia ♂ einfach. Genitalplatte langgestreckt, im letzten Drittel — von der Seite gesehen — verdickt, Ende eingeschürt. Penis lang und dünn. Analklappe lang und breit, plump. Ende der Analklappe nasenförmig nach hinten vorspringend.

Fundort: Süd-Kamerun, Malunda XII. 09 v. d. Marwitz S. G. 1-5.

Steht in der Kopfbildung der *C. marginalis* nahe, Genitalien dagegen sind total verschieden.

Type im Berliner Zoolog. Museum.

## Ueber das Ei und die Zucht der Raupe von *Attacus edwardsi*.

Von Joh. Englisch.

Aus dem Insektenhaus des Frankfurter Zoolog. Gartens.

Als vor einigen Jahren die Puppen von *Att. edwardsi* zum erstenmale in geringer Anzahl hier in Deutschland auf den Markt kamen, hatte ich den ersten Nachzuchtversuch der Raupen unternommen, der leider ein sehr schnelles Ende fand. Nach 4 Tagen waren die jungen Räupchen eingegangen, ohne das ihnen vorgelegte Futter (Berberitze wie Ailanthus) angerührt zu haben. Nach diesem kläglichen Mißerfolg hatte ich weitere Versuche unterlassen, bis es mir im vorletzten Jahre sozusagen durch einen Zufall glückte, die Zucht einiger *Att. atlas*-Raupen bis zur 5. Häutung durchzuführen. Jene *atlas*-Raupen waren in einer Blechdose geschlüpft und ich hatte ihnen in Eile einige Blätter von Ailanthus als Futter angeboten. Durch besondere Umstände konnte ich mich erst nach 4 Tagen wieder um meine Raupen kümmern und ich war nicht wenig erstaunt feststellen zu können, daß die Tierchen tüchtig gefressen hatten. Ich beschloß diese Beobachtung bei nächster Gelegenheit nachzuprüfen und für die Zucht von *Att. edwardsi* auszunutzen.

In diesem Jahre konnte ich diesen meinen Vorsatz ausführen. Ich hatte wieder eine größere Anzahl *Att. edwardsi*-Puppen erhalten. Ende Juli begannen die Falter zu schlüpfen. Nach einigem Bemühen hatte ich auch eine Copula erhalten, der am nächsten Tage noch 3 weitere folgten. Die vier  $\frac{1}{4}$  separierte ich in einen geräumigen luftigen Behälter. Am nächsten Morgen fand ich ca. 20 Eier, an einer Stelle des Kastens zusammengeklebt hängend. Zuerst ein wenig erstaunt über die geringe Anzahl Eier, beruhigte ich mich in der Meinung, die Eiablage werde vielleicht erst in der 2. oder 3. Nacht erfolgen. Hierin hatte ich mich getäuscht: weder in der 2. noch in der 3. Nacht wurden jeweils mehr als 20 Eier, die offenbar immer von demselben herrührten, abgelegt. Die nähere Untersuchung bestätigte diese Vermutung. Drei der  $\frac{1}{4}$  hatten nicht ein einziges Ei abgesetzt.

Ich legte hierauf jedes der  $\frac{1}{4}$  des Nachts einzeln in ein nach der Form einer Papiertüte zusammengefaltetes, feuchtes Fensterleder, eine Methode, die mir schon oft vorzügliche Dienste geleistet hatte. Derselbe versagte sie jedoch gänzlich. Trotz aller Bemühungen erhielt ich schließlich nur etwa 100 Eier, die alle dem nämlichen entstammten.

Ob die Verweigerung der Eiablage bei *Att. edwardsi* häufig vorkommt, oder ob in vorliegendem Falle ein mir unbekannter Umstand ungünstig mitwirkte, wage ich nicht zu entscheiden, doch habe ich

bei *Att. atlas* eine ahliche Beobachtung hin und wieder gemacht.

Das im Vergleich zur Größe des Falters kleine *edwardsi*-Ei unterscheidet sich von dem des *Att. atlas* durch die brunlichgraue Farbe und vor allem durch die meridianartig von Pol zu Pol verlaufende scharf begrenzte Streifung.

Nach 14 tägigem Liegen schlüpften die jungen Räupchen aus. Von ihren Eischalen fraen sie mehr als zum Auskriechen nötig war. Ich setzte die Räupchen in eine Blechdose, die keinerlei Luftlöcher hatte. Mit lauwarmem Wasser bestäubte ich die Tierchen, wie auch ihr Futter, Ailanthuslaub. Die Büchse selbst schutzte ich durch Einstellen in ein Kistchen mit Sägemehl vor plötzlicher Abkühlung und Zugluft und gab ihr einen warmen Standort. Am folgenden Tage zeigte es sich, daß die Räupchen etwas gefressen hatten, am 3. Tage waren Freistellen von über einem Quadratcentimeter Größe vorhanden und am Abend des 4. Tages waren schon einige von ihnen in der 1. Häutung begriffen. Nach 2 weiteren Tagen gewahrte ich die ersten gehäuteten Räupchen. Wiederum 6 Tage später erfolgte die 2. Häutung und in ungefähr gleichen Zeiträumen 4 weitere. Von der Eiablage bis zum Einspinnen der Raupen vergingen 5-6 Wochen.

Besondere Mue oder Sorgfalt hat die Zucht nicht erfordert. Nachdem die Raupen die 5. Häutung hinter sich hatten, siedelte ich sie in einen größeren mit Gaze bezogenen Kasten über, was ihnen anscheinend gut bekam, denn sie wuchsen ohne Stillstand weiter. Das zuvor erwähnte Besprengen der Raupen habe ich bei jedem Futterwechsel, der immer nach zwei bis drei Tagen erfolgte, wiederholt. Ruhe, Dunkelheit und feuchtwarmer Luft scheinen im Jugendstadium der Raupen zu ihren Lebensnotwendigkeiten zu gehören.

Diesen Bedingungen läßt sich am besten durch das Heranziehen der Räupchen in einer geschlossenen Blechbüchse genügen, zumal der Luftabschluß keine offensichtlichen Schädigungen zeigte. Beiläufig bemerkt, habe ich nachträglich erfahren, daß vorgenanntes Verfahren von manchen Sammlern besonders bei der Aufzucht der einheimischen kleinen Spinnerarten der *Cymatophora*-Gruppe hin und wieder mit gutem Erfolg angewendet wird. Es gelang mir auch diesmal nicht, Räupchen, die ich versuchsweise in offenen Gläsern untergebracht hatte, aus Futter zu gewöhnen, sie gingen sämtlich ein. Aber auch nicht alle Raupen, die ich in die Blechbüchse eingesetzt hatte nahmen Futter an, von ihnen ging auch ein reichliches Drittel zugrunde. Eine größere Anzahl Raupen ging noch zuletzt in den Gespinnsten durch Vertrocknen ein, doch glaube ich hier für die Ursache erkannt zu haben: ich hatte es nämlich unterlassen, die Gespinnste hin und wieder anzufeuchten, was umso eher geboten erscheint, als die Raupen nahezu 4 Wochen in den Gespinnsten zubringen, ehe sie zu Puppen werden.

Ueber die Lebensgewohnheiten der Raupe ist nicht viel zu sagen, sie decken sich vollkommen mit denen der anderen *Attacus* Arten, höchstens daß sie vielleicht ihre Verwandten an Trägheit noch übertrifft. Das Aussehen der jungen Räupchen, vor der 1. Häutung, erinnert sehr an die Raupen der amerikanischen *Attacus*-Arten, ein gelblicher Körper mit

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Aulmann Georg

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntis der afrikanischen Chermiden-\(Psylliden-\) Fauna. 19-21](#)